

Peter Bubmann, Heidelberg

New Age und Musik – Musik als Grund der Wirklichkeit und Weg zum Heil

Neben auffallenden satanischen Tendenzen in der Pop- und Rockszene (vgl. MD 1988, S. 144 ff) gewinnt eine schwerer zu bewertende „sanfte Verschwörung“ im Bereich der Musik an Boden. Der Autor dieses Beitrags, Peter Bubmann, ist Kirchenmusiker und Theologe. Als Gründer und Komponist der »Studio-gruppe ZEBAOTH« ist er vor allem bei den Kirchentagen am musikalischen Geschehen auch aktiv beteiligt. »Urklang der Zukunft. New Age und Musik« ist der Titel seines Taschenbuches, das im Herbst im Quell Verlag erscheinen soll.

New Age bezeichnet keine normierte einheitliche Weltanschauung. Der Begriff

steht als Sammelbezeichnung für verschiedenste Denkrichtungen, denen gemeinsam ist, daß ein neues, nach-christliches Bewußtsein erstrebt wird, um die Konflikte unserer heutigen Welt zu überwinden. Es gibt mittlerweile auch einen musikalischen Flügel dieser New Age-Bewegung, der sich aus unterschiedlichen Traditionen der Musiktheorie und -praxis herleitet. H. Wischmeier hat im »Materialdienst« (1/1986 S. 13 ff) dessen wichtigste Vertreter aufgelistet. New Age-Musikträger werden bereits in eigenen Musikhandlungen zum Verkauf angeboten. Die Palette reicht von traditioneller indischer Musik und den Gesängen tibetischer Mönche bis zu seichter westlicher Computer- und Synthesizermusik, die an die Hintergrundmusik von Science-Fic-

tion-Filmen erinnert. Manches, z. B. die Flötenmusik Sri Chinmoy's, weicht in der musikalischen Substanz kaum von dem ab, was man auch in christlichen Meditationsgottesdiensten vernehmen kann. Die Grundelemente jeder liturgischen Musik (Einfachheit, oft Einstimmigkeit, viele Wiederholungen, kaum expressive Dynamik) kehren hier im Gewand modischer New Age-Verpackung wieder und werden öffentlich von vielen Hörern als Offenbarungserlebnis gefeiert.

In gewisser Parallele zu diesem neuen Bedürfnis nach unmittelbar sakral erscheinender Musik stehen im christlichen Bereich die wachsende Beliebtheit der Gesänge aus Taizé sowie das auch unter jüngeren Menschen wieder erwachende Interesse am lateinisch-gregorianischen Choral. Die steigende Verbreitung von New Age-Musik sollte zunächst als wertvoller Hinweis auf Defizite im Bereich heutiger kirchenmusikalischer Praxis verstanden werden. Mir scheint auch gelegentliche, wohlüberlegte Verwendung solcher Musik im christlichen Bereich durchaus möglich zu sein. Anders verhält es sich jedoch, wenn die Musik mit eindeutig unchristlichen Texten gekoppelt ist (wie z. B. in der suggestiv-eindrucksvollen Vertonung von Hermann Hesses Suizidbeschreibung aus der Novelle »Klein und Wagner« durch P. M. Hamel – enthalten auf der Kassette »Hesse Between Music«), oder wenn bereits die musikalische Struktur auf die Auslöschung des Bewußtseins oder der individuellen Freiheit angelegt ist. (Diese Kriterien gelten allerdings genauso für vom New Age unabhängige Bereiche wie z. B. die christliche Rockmusik.)

Zum Gegenstand theologisch-ethischer Reflexion müssen die Phänomene der New Age-Musik besonders dann werden, wenn sie sich auch theoretisch und in schriftlicher Form als umfassendes Erklä-

rungsmodell der Lebenswirklichkeit und Heilsweg zur besseren Zukunft präsentieren. Seit den siebziger Jahren tauchen im deutschen Sprachraum Musikfachbücher auf, die unter der Flagge des New Age die Musik zum Ausgangspunkt ihrer Weltanschauung machen. Die bekanntesten Leitfiguren sind hierbei der indische Guru *Sri Chinmoy*, der Komponist *Peter Michael Hamel*, der Journalist und Jazz-Spezialist *Joachim-Ernst Berendt* und der New Age-Philosoph *Dane Rudhyar* (zu weiteren Veröffentlichungen vgl. die Literatur S. 216). Von all diesen Autoren sind Taschenbücher in hoher Auflage (oft zwischen 30000 und 50000 Exemplaren) auf dem deutschen Markt. Inwieweit die in diesen Büchern mitgelieferte Weltanschauung tatsächlich Anklang bei den Lesern findet, ist schwer festzustellen. Christliche Theologen und Musiker haben gerade deshalb diese Entwicklung kritisch-aufmerksam zu verfolgen.

Sri Chinmoy

Sri Chinmoy (geb. 1931) verbrachte mehr als dreißig Jahre in Indien, war Mitglied eines Ashrams und übte sich in Meditation, bevor er 1964 in den Westen kam. Seitdem entstanden viele Sri Chinmoy-Zentren in den USA, Kanada, Europa (Zentrum in Zürich, für Deutschland in Köln) und Australien. Der vielseitig begabte, hochkreative Chinmoy (er malt Bilder, schreibt Gedichte und ist auch sportlich engagiert) spielt auf verschiedenen Instrumenten Meditationsmusik. Bekannt sind vielleicht seine „Peace“-Konzerte (bei freiem Eintritt!) in mehreren deutschen Großstädten (vgl. MD 1984, S. 330ff). Seine Äußerungen zur Musik sind in dem Büchlein »*Musik zur Selbstverwirklichung*« (Zürich ²1982) zusammengefaßt. Er spiritualisiert den Musikbegriff und setzt ihn mit der psychischen

Erleuchtung gleich. Gott ist der „erhabene Musiker“ (S. 7), die Schöpfung „erhabene Musik“ (S. 24). Gott erhält die Welt dauernd durch seine Musik. Der Mensch ist aus dieser Musik herausgefallen, indem er, statt die Musik der Seele, d. h. Gottes Musik zu spielen, sich niederer, „vitaler“ Musik ergab. Dazu verhalf mit die zweifelnde Verstandestätigkeit, deren „Zweifels-Gift“ (S. 13) daher durch Musik überwunden werden soll. „Nur Musik und Religion können die Menschen transformieren und vervollkommen.“ (S. 139) Beide treffen sich in der Meditation. Chinmoy hält (anders als die meisten indischen Meditationssysteme) Musik *während* der Meditation für sinnvoll, bezeichnet jedoch als höhere Stufe meditativer Musikausübung die „Musik der Stille“ (S. 132). Solche Musik dient der Offenbarung des Göttlichen und der Einswerdung des Menschen mit Gott, vermittelt ein Gefühl der Unsterblichkeit, drückt den Dank des Menschen gegenüber seinem Schöpfer aus und versöhnt den Konflikt innerhalb des Menschen zwischen dem Verstand und den Sinnen.

Als Ziel und Zukunft der Welt gibt Chinmoy die Allvergöttlichung an – alle Menschen werden zu kosmischen Spielern der göttlichen Musik werden, keiner wird aus der vollendeten Einheit mit Gott herausfallen. Die irdische, klingende Musik soll der himmlischen entsprechen, rhythmische Pop- und Rockmusik schließt Chinmoy aus, im Zentrum steht einstimmige Vokal- und Instrumentalmusik.

Bei Chinmoy taucht eine für fast alle New Age-Musikentwürfe grundlegende Spannung auf: Zum einen ist Musik menschliches Kommunikationsmittel (und Therapeutikum), zum anderen mythische Chiffre für die Wirklichkeitsstruktur von Gott und Welt.

Chinmoy's Denken ist wie alle indischen „Systeme“ schwer zu beurteilen, da die

westlich-rationalen Kategorien (Pantheismus, Monismus etc.) hier eigentlich nicht greifen. Man sollte jedoch darauf hinweisen, was bei einem Anschluß an die Chinmoy-Bewegung aufgegeben wird: Es ist vor allem die Ausblendung der Geschichtsdimension (und folglich auch die Musikgeschichte!), die bedenklich ist. Alles spielt sich im absoluten Jetzt ab, Zeit wird (auch in der Komposition) nicht durchstrukturiert und als gestaltete Erfüllung erfahren, sondern auf eine quasi zeitlose Ebene hin transzendiert. Damit werden dann auch Vergänglichkeit, Leiden und Tod verdrängt, Sozialethik kommt gar nicht in den Blick.

Peter Michael Hamel

Peter Michael Hamel entwickelt in seinem Buch »*Durch Musik zum Selbst*« sein Musikverständnis nicht primär kosmologisch, sondern anthropologisch. Es geht um eine Bewußtseinsweiterung hin zu einer neuen Ganzheitlichkeit des Menschen. Diese ist notwendig, um die gegenwärtige Krise der Menschheit zu überwinden. Das Ziel des neuen Menschen ist gleichzeitig Rückkehr zu einer menschlichen Urerfahrung, der Erfahrung des Urklangs bzw. der „Harmonie der Sphären“. Doch ist für Hamel nicht primär die Identifikation des Urklangs mit Gott oder dem Kosmos wichtig, wesentlich sind allein die psychischen Kräfte, die durch diese Erfahrung und durch Musik überhaupt freigesetzt werden können (entsprechend fordert er nur allgemein eine meditative Form der Musik, ohne deren Gestalt vorzuschreiben). Diese Kräfte bringt Hamel auch mit der christlichen Liebesvorstellung in Zusammenhang, will jedoch das Christentum nur als Teil einer erweiterten, alle wichtigen religiösen und kulturellen Traditionen umfassenden Bewußtseinshaltung gelten las-

sen. Er zählt damit zum humanistisch-psychologischen Flügel der New Age-Bewegung. Religion und religiöse Erfahrung werden hier ausschließlich als innerpsychische Phänomene betrachtet, die dem Menschen zu seiner Ganzheit verhelfen.

Diese Verengung auf die individuelle Selbstverwirklichung des Menschen (wenn auch mit nachfolgender Gesellschaftsveränderung) ist jedoch aus christlicher Sicht zu kritisieren. Auch die Identifizierung der christlichen Botschaft mit der Nächstenliebe greift zu kurz: Ohne die Wahrnehmung der umgreifenden Liebe Gottes zum Menschen und ohne die Dimension des Lobes Gottes als menschlicher Antwort auf seine Liebe wird das Proprium des Christentums gerade verfehlt.

Joachim-Ernst Berendt

Prof. h. c. Joachim-Ernst Berendt ist Mitbegründer des Südwestfunks, Journalist und Autor von vielen, weitverbreiteten Jazz-Büchern. Durch seine Arbeit mit vielfältigen religiösen Strömungen in Berührung gekommen, wandte er sich Bhagwan Shree Rajneesh zu und schrieb 1983 sein Erfolgsbuch »Nada Brahma – Die Welt ist Klang«, weiter ausgeführt in »Das Dritte Ohr« (1985). Berendts gedankliches Grundmuster ist der Schluß vom Teil auf das Ganze, vom Mikrokosmos auf den Makrokosmos und umgekehrt. Von analogen Meßergebnissen in verschiedenen Bereichen menschlicher Erkenntnis schließt er auf identische Strukturen. Berendt empfiehlt als plausibelste Welterklärung die Theorie eines harmonikalen Strukturalismus, d. h. die Erklärung der Kosmogese und der Welt überhaupt aus den musikalisch-physikalisch-akustischen Gesetzmäßigkeiten der Musik, genauer der *Obertonreihe* (Teil-

tonfrequenzen, die sich über einem Grundton aufbauen und deren Frequenzahlen immer ganzzahlige Vielfache zur Frequenz des Grundtons darstellen). Berendt nimmt damit die Ergebnisse der „harmonikalen Forschung“ auf, die von Hans Kayser begründet und von Rudolf Haase in Wien weitergeführt wurde. Er verbindet diese Sicht mit dem ganzheitlichen, kybernetischen New Age-Denken. Daß sich analoge Gesetzmäßigkeiten in Physik und Musik finden lassen, sollte nicht bestritten werden, auch nicht, daß sich daraus Folgerungen für die Musiktherapie ziehen lassen. Berendt jedoch identifiziert diese Gesetzmäßigkeiten mit Gott und mit dessen Willen. Seine Metaphysik ist naturwissenschaftlich und mystisch-pantheistisch zugleich. Sie gipfelt in der These: „Gott schuf die Welt aus dem Klang.“ (»Nada Brahma«, S. 25) Der defizitäre Zustand der Welt erklärt sich aus der Vernachlässigung des Hörsinns gegenüber dem „aggressiven“ Augensinn (vgl. ebd. S. 184). Die Erlösung wird dementsprechend an Meditationsleistungen des Menschen und Einsichten zur Rückgewinnung der kosmischen Klangharmonie gebunden. Dazu dienen besonders Mantra-Techniken, wobei magische Klangnamen (zu denen Berendt auch »Kyrie eleison«, »Halleluja« und ähnliches zählt) dauernd wiederholt werden, um den Meditierenden in Übereinstimmung mit dem Kosmosklang zu bringen. Während das menschliche Individuum seine Vollendung in der Meditation finden kann, bindet Berendt die kosmische Eschatologie an das Evolutionsprinzip: Die nie absterbenden Elektronen laden sich in der Geschichte des Kosmos durch immer neue Reinkarnationen mit Bewußtsein auf, bis der höchste Bewußtseinsstand im Kosmos erreicht ist und damit auch das Ende der Evolutionsgeschichte.

Die christliche Glaubenslehre läßt Berendt nur in ihrer mystischen Variante gelten und kann sie so durchaus „tolerant“ integrieren. Seine lebenspraktischen Handlungsanweisungen konzentrieren sich auf die Forderung nach (den Kosmosstrukturen analoger) Harmonie und enden schließlich im gesetzlichen Imperativ, zu meditieren und den „Tempel im Ohr“ zu schaffen (vgl. »Nada Brahma«, S. 193). Berendt listet eklektisch eine Menge Material auf, zitiert viel (und ungenau) und urteilt schnell (vgl. MD 1988, S. 105f). Er trägt durch seine Popularität und den Zugang zu den Medien (z. B. stellte er seine Ideen in einer Serie im Südwestfunk zur besten Sendezeit samstags abends ab 20.30 Uhr vor) stark zur Verbreitung von New Age-Gedankengut bei.

Dane Rudhyar

Dane Rudhyar (1895–1985) vertritt den Typus des New Age-Philosophen. Die Jugend verbrachte er in Paris, wanderte dann in die USA (Kalifornien) aus und entwickelte schon früh Gedanken, wie sie heute im New Age verbreitet werden. Nach verschiedensten Tätigkeiten (darunter Schriften zur transpersonalen Psychologie) wendet er sich spät nochmals der Musik zu, komponiert (davon ist in Europa wenig bekannt) und faßt seine musikphilosophischen Gedanken in dem Buch »Die Magie der Töne« zusammen. Dieser imposante Entwurf einer Musik- und Geistphilosophie arbeitet mit einem eigenen Begriffssystem und kann hier nur andeutungsweise skizziert werden. Rudhyar geht von einer notwendigen, evolutionären Entwicklung der Zivilisation (nicht der Einzelkulturen!) aus. Er strebt keinen „musikalischen Gottesbeweis“ an und baut seine Zukunftsvision nicht auf die Gesetzmäßigkeiten der Natur der Ober-

tonreihe oder der Planetenlaufbahnen, sondern auf die sich ausdifferenzierende Offenbarung des objektiven Geistes (oder Tones) des Universums. Gewisse Linien dieser Ausdifferenzierung des Geistes meint er jedoch benennen und als Rahmenbedingungen in die Zukunft verlängern zu können. So ist ihm der Entstehungsgrund des Universums bekannt, nämlich die Urpolarität von Einheit und Vielheit, musikalisch symbolisiert in der Verdoppelung des Grundtons in der Oktave. Als Ziel der Geistesentwicklung gibt er die Einheit in Vielfalt, die organische Totalität an, symbolisiert in der „Klang-Fülle“ der „dissonanten Harmonie“ (vgl. S. 175f). Ethisch fordert er vor allem die Einstimmung auf diese Harmonie der versöhnten Verschiedenheit, hält aber in auffallendem Kontrast zu seiner sonst eher kollektivistisch orientierten Theorie eine geistige Elite als Vorreiter der Erkenntnis der erwarteten neuen Geistoffenbarung im Zivilisationsprozeß für nötig (er hat auch sonst wenig übrig für die Demokratie; vgl. S. 50 und 145). Insgesamt wird man Rudhyar als Vertreter eines neognostisch-spekulativen, geschichtsphilosophischen Evolutionsglaubens in Verbindung mit Gedankengut der transpersonalen Psychologie bezeichnen können.

Zusammenfassung und Abgrenzung

1. Vor allem *Sri Chinmoy* versucht (wie schon vor ihm Sufi Inayat Khan und Sri Aurobindo zu Beginn dieses Jahrhunderts), indische Religiosität (meist hinduistischer Herkunft) mit der Musik zu verknüpfen. Da es in den traditionellen indischen Meditationssystemen keine Musik während der höchsten Meditationsstufe gibt, spiritualisiert er den Musikbegriff und identifiziert ihn mit der Einheit des

Kosmos. Bei *Berendt* stellen die Mantra-Techniken das Bindeglied zwischen Musik und Meditation her. Daß Musik mit der meditativen Frömmigkeitspraxis verknüpft wird, kann Anregung für die Kirchenmusik sein. Abzulehnen ist jedoch die Remythisierung des Kosmos in musikalischer Begrifflichkeit. Der Vorstellung, daß die Erleuchtung und Erlösung aus dem Klang (z. B. der mantrischen Namen) folge, setzen wir das im Namen Jesus Christus enthaltene „Programm“ der geschichtlichen Offenbarung Gottes entgegen.

2. *P. H. Hamel* spannt die Musik in sein psychologisch-therapeutisches Konzept ein. Er steht in der Tradition C. G. Jungs, beeinflusst auch von Hermann Hesse. Einiges kann von ihm gewinnbringend übernommen werden, die therapeutische Funktion gottesdienstlichen Liedgutes bedarf z. B. der Überprüfung. Wird diese Konzeption aber zum Weltbild erhoben, ist Widerspruch nötig. Christentum ist mehr als eine anthropozentrisch entwickelte Selbstverwirklichungsideologie. Humanistische und transpersonale Psychologie treten aufgrund ihres Anspruchs, das eigentliche, wirkliche Selbst des Menschen freizulegen bzw. Einheitserfahrungen mit der überindividuellen Wirklichkeit des Seins zu ermöglichen, in direkter Konkurrenz zur christlichen Botschaft. Musikalische Urfahrung kann nach christlichem Verständnis nicht einfach mit der Befreiung zu sich selbst identifiziert werden. Wirkt Gott durch Musik Wunder und Erlösung, so ist dies seiner Freiheit anheimgestellt, kann vom Menschen also nicht systematisiert und zum Prinzip erhoben werden.

3. Der mystisch-materialistische Evolucionismus *Berendts* verbindet verschiedene Traditionen: die Ergebnisse der harmonikalischen Wissenschaft (H. Kayser und R. Haase), indische Meditationselemente,

atmosphärische Theorien (D. Bohm, W. Heisenberg), westliches Fortschrittsdenken und stoische Maßhalte- und Naturethik. Der Dialog mit ihm scheint mir schwierig: Die Identifikation des Willens Gottes mit den Kosmosstrukturen, die Tendenz zur Selbsterlösung durch Meditation, die Abwertung des Verstandes und Überschätzung des Hörens, die naive Fortschrittsutopie und die zweifelhaften eschatologischen Vorstellungen markieren Punkte, an denen sich die Geister scheiden müssen. Sein starker Hang zum Kollektivismus widerspricht der Konzeption einer christlichen Ethik, der es um die „Folgen christlicher Freiheit“ geht.

4. *Rudhyar* steht in der Tradition idealistischer Geistphilosophie und esoterischer Musiksymbolik. Er nimmt (wie *Berendt* und auch *Hamel*) die Tradition der Theorie der „Sphärenmusik“ auf, die sich seit Pythagoras über Kepler, Schelling, Schopenhauer, die Dichter der Klassik und Romantik (vor allem Novalis) bis zum Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, durchhält.

Christen jedoch glauben nicht an einen objektiven Geist, der sich in der Sphärenharmonie ausdrückt, sie setzen ihr Vertrauen auf den Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Damit verschwindet auch der einzelne Mensch nicht wie in den meisten New Age-Konzepten hinter der großen Bewegung des neuen Bewußtseins oder im universalen Strom des Kosmosklangs, sondern gewinnt im Gegenüber zum personalen Gott, dem Vater Jesu, erst seine einzigartige Würde. Schließlich: Allein in Christus ist Erlösung. „Der Klang ist nur Spiel, Vorschein der Versöhnung, Entfaltung der Wahrheit, nicht diese selbst.“ (K. Röhring, »neue musik in der welt des christentums«, S. 68) Musik kann – musiktherapeutisch gedacht – lösen, nicht erlösen.

LITERATUR (mit Kurzkomentar)

- Berendt, Joachim-Ernst*, Das Dritte Ohr, Vom Hören der Welt, Reinbek bei Hamburg ²1986.
- Ders.*, Nada Brahma. Die Welt ist Klang, rororo-Taschenbuch 1987 (überarbeitete Neuausgabe der Taschenbuchausgabe von 1985), zuerst: Frankfurt a. M. 1983.
- Brand, Ulrich*, Der Schritt in die Stille. Hinführung zur Musikmeditation, Pfeiffer-Taschenbuch München 1985. (Der Franziskanerpater übernimmt weitgehend die Positionen der oben behandelten Autoren!)
- Sri Chinmoy*, Musik zur Selbstverwirklichung (Mit Beiträgen von Pablo Casals und Leonard Bernstein), (Tb) Zürich 1982 (Sri Chinmoy Verlag, Postfach 4355 CH-8022 Zürich).
- Cousto, Hans*, Die Kosmische Oktave, Essen 1984. (Mathematisch-physikalische Berechnungen zu kosmischen Gesetzmäßigkeiten)
- Diamond, John*, Lebensenergie in der Musik, Zürich ⁴1987. (Musiktherapie als Lebenshilfe)
- Drury, Nevil*, Pforte zum Selbst, Brücke zum Kosmos, Anwendungsmöglichkeiten in Meditation und gelenkter Phantasie, Freiburg i. Br. 1985. (Mythisch-esoterisch orientiert, eigener Teil über den Tarot)
- Halpern, Steven*, Klang als heilende Kraft, esoterische Taschenbücherei, Freiburg i. Br. 1985. (Musik als Gesundheitsvorsorge)
- Hamel, Peter Michael*, Durch Musik zum Selbst. Wie man Musik neu erleben und erfahren kann, dtv/Bärenreiter (Tb) ³1984, zuerst: Bern, München, Wien 1976.
- Ders.*, Musik als Träger spiritueller Erfahrung, in:

- Ingrid Riedel (Hrsg.)*, Der unverbrauchte Gott, Neue Wege der Religiosität, Bern, München, Wien 1976, 104–116.
- Kayser, Hans*, Akróasis, Stuttgart 1947 (2. Aufl. 1964). (Einführung in die Ergebnisse der harmonikalen Forschung)
- Muthmann, Klaus Derick (Hrsg.)*, Musik und Erleuchtung. Der Weg der großen Meister. Ein Lesebuch mit Texten und Zitaten zur Kunst, München 1984. (Sammlung überwiegend esoterischer Äußerungen zur Musik)
- Röhring, Klaus*, neue musik in der welt des christentums, München 1975. (theologische Kritik)
- Rudhyar, Dane*, Die Magie der Töne. Musik als Spiegel des Bewußtseins, Bern, München, Wien (dt.) 1984 (engl. 1982), auch als Taschenbuch: dtv/Bärenreiter 1988
- Schavernoch, Hans*, Die Harmonie der Sphären. Die Geschichte der Idee des Welteneinklangs und der Seeleneinstimmung, Freiburg/München 1981. (Wissenschaftliches Werk)
- Stege, Fritz*, Musik, Magie, Mystik, Remagen 1961. (Anthroposophisch orientiert, faßt die musikreligiösen Traditionen in einer umfangreichen, aber recht ungeordneten Zitatensammlung zusammen; noch im Buchhandel erhältlich!)
- Tegtmeier, Ralph*, Musikführer für die Reise nach Innen. Kosmische Klänge zum Entspannen und Meditieren, (Tb) Edition Schangrila, Haldenwang 1985. (Überblick über den einschlägigen Musikmarkt)
- Zipp, Friedrich*, Vom Urklang zur Weltharmonie / Werden und Wirken der Idee der Sphärenmusik, Kassel 1985. (Eher populär gehaltene Zitatensammlung)